

XII.

Mittelalterliche Kleinodien

des

Hohenlohischen Gesammthaus.

Mit Abbildungen Tafel I und II.

Unser Fürstliches Gesammthaus besitzt noch mehrere Kleinodien aus alter Zeit, welche einer näheren Betrachtung werth sind.

I.

Der alte Haus Schmuck.

„Mein Herz begehrt nicht mehr!“

Der auf unserer Tafel I in natürlicher Größe abgebildete sog. „alte Haus schmuck,“ besteht aus einer emailirten goldenen Kette, von acht mit großen Saphiren besetzten Gleichen, in Form verschlungener Dornzweige, und einem daran hängen den emailirten Rosenaste, ebenfalls mit einem Saphir, und einem Narrenkopfe in Mitte der Rose.

Der Rosenast mit dem Narrenkopfe, welcher mittelst eines Hakens an den größten Stein der Kette angehängt wird, ist auch zugleich als Broche zu tragen und deßhalb auf der Rückseite mit einer Nadel versehen. Wegen dieser Verwendung wahr-

scheinlich befinden sich an dem unten querlaufenden Aste rückwärts drei kleine goldene Ringe etwa zum Anhängen von Edelstein- oder Perltropfen.

Die erste urkundliche Nachricht über diesen Schmuck, einem ebenso seltenen als kostbaren und in culturhistorischer Beziehung höchst interessanten Kleinod, enthält das bekannte Hohenlohische Hausgrundgesetz, die Erbeinigung von 1511. Es heißt in derselben:

„Zum zehenden. Alles Heiligthum das zu Neuenstein in der Herrschaft Capellen des Schloßes und der Kirche, beider Ort, begriffen ist, soll in ewig Zeit daselbst unverändert und ungemindert samhaftig bleiben, und welchem Grafen von Hohenlohe, Neuenstein an der Theilung und Erbschaft zustehen wird, der soll dasselbe Heiligthum getreulich verwahren und halten. Dabei\*) auch ein sonderes Kleinod, nemlichen ein goldenes Halsband von köstlichen Saphirsteinen ersetzt, acht am Halsband und ein kleiner unten daran, mit einem Narrenkopf; als das alles verschrieben ist. Das alles soll auch in einiger Theilung kommen, andern Anschlag, Vergleichung noch Achtung haben. Aber so eine Person, Manns- oder Frauennamens von Hohenlohe, in Krankheiten, zu ehrlichen Sachen oder in Andacht zu löblichen Festen, des Heiligthums oder Kleinod, oder etlicher Stücke davon, begehrt, dem oder der soll solches ohne Inrede, dieselben Zeit zugestellt werden, doch das solches allewege in dem nächsten Monat in die Capellen ohne Mangel wieder geantwortet werde.“

Daß diese Kette auf Grund der vorstehenden hausgesetzlichen Bestimmung, in älteren Zeiten bei besonderen festlichen Gelegenheiten auch wirklich getragen worden ist, geht namentlich aus einem Schreiben des Grafen Georg Friedrich I. von Hohenlohe-Waldenburg, an die als Vormünderin regierende Gräfin Anna von Hohenlohe-Neuenstein, geborenen Gräfin von Solms, Wittwe des Grafen Ludwig Kasimir, und an Graf Wolfgang von Hohenlohe-Weikersheim, addo. Waldenburg den 30. September 1591 hervor, in welchem er dieselben um Ueberlassung dieses Halsbandes zum Gebrauche seiner Gemahlin, Gräfin Dorothea, gebornen Keußin von Plauen, bei Gelegenheit der Vermählung des Grafen Gott-

---

\*) Daß mit dem Worte „dabei“ nicht gesagt werden wollte, daß dieses „sondere Kleinod“ einen Bestandtheil des „Heiligthums“ selbst bilde, unterliegt wohl keinem Zweifel.

fried zu Dettingen mit der Pfalzgräfin Barbara bei Rhein, am 7. Nov. desselben Jahrs, ersucht.

Nach einer Aufzeichnung vom 15. November 1591<sup>1)</sup> wurde die Kette auch wirklich durch Graf Georg Friedrichs Vogt, Albrecht Schönkeln, am 21. Oktober in Neuenstein abgeholt und am 21. November durch die Gräfin Dorothea selbst wieder zurückgebracht.

In neuerer Zeit trugen bisweilen die Hohenlohischen Prinzessinen bei ihrer Vermählung, namentlich im Hause selbst, dieses kostbare Kleinod am Hochzeitstage. So unter anderen die Prinzessin Adele zu Hohenlohe-Ingelfingen bei ihrer Vermählung mit dem Erbprinzen Ludwig zu Hohenlohe-Kirchberg am 9. Juli 1812 und die Prinzessin Therese zu Hohenlohe-Schillingsfürst, bei ihrer Vermählung mit dem Fürsten Friedrich-Karl zu Hohenlohe-Waldenburg, am 26. November 1840 und bei ihrer silbernen Hochzeit am 26. November 1865.<sup>2)</sup>

Auch die Prinzessin Feodora zu Hohenlohe-Langenburg trug die Kette bei ihrer Vermählung mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, am 23. Oct. 1858.

Nach einer Vereinbarung vom Jahre 1862 soll in Zukunft dieses altherwürdige Kleinod von der Gemahlin des jeweiligen Seniors des Fürstlichen Gesamthauses, bei feierlichen Gelegenheiten, zur Ehre des Hauses, getragen werden.

1) „Büchlein über die von dem Gräfl. Hause Hohenlohe-Neuenstein abgeholte Erb-Kleinodien de ao. 1591.“ Es heißt im Eingange: „Also ist dieses Büchlein zu dem Ende angefangen und allewegen diejenigen Grauen von Hohenlohe, welche, auch vff was Zeiten und durch wen sie solche Kleinodien abholen lassen, darin specificire vnd unterschiedlichen verzeichnet werden.“ Jedoch ist der obige Fall der einzige in dem „Büchlein“ aufgezeichnete.

2) An Eures Bundes Rosentage

War Euch die Dornenkron' werth,  
Weil nur der Chor stalt Müh' und Plage  
Die Lust der Rosen hier begehrt.  
Wir haben keinen Rosengarten  
Im Land der Sünde zu gewarten;  
Drum galt einst Euch die Losung hehr:  
„Mein Herz begehrt nicht mehr!“  
Nicht mehr, als unserm Herrn geworden,  
Darf unser Wunsch auf Erden sein;  
Stehn wir in Seiner Jünger Orden,  
Will Er Sein Kreuz dazu verleihn;  
Freu'n wir uns Seines Dornenkranzes  
Und achten nicht des Harrentanzes,  
So gilt uns stets die Losung hehr:  
„Mein Herz begehrt nicht mehr!“

Auf Eures Jubeltages Warte

Schaut Ihr in Eure Bahn zurück,  
Doch wo ein Kreuzlein Euer hartete,  
War Seine Gnade Euer Glück,  
Mand' Köstlein durfte um Euch ranken  
Sich aus der Dornen spizen Schranken,  
Drum blieb Euch diese Losung hehr:  
„Mein Herz begehrt nicht mehr!“  
Wie wird in letzter Jubelstunde  
Die Dornenkette Euch erfreu'n  
Und sich im ew'gen Friedensbunde  
Als Rosenkette Euch erneu'n!  
Mit Eurem Gott in Lieb vermählet  
Und Seinen Schaaren zugezählet,  
Begrüßt Ihr erst die Losung hehr:  
„Mein Herz begehrt nicht mehr!“

H. Lauzmann.

Ueber den Ursprung dieser Kette fehlen leider alle urkundlichen Nachrichten.

Nach der „Hohenlohischen Genealogie“, einem Manuscripte in dem fürstlichen Archive zu Langenburg, sollte dieselbe von einem griechischen Kaiser herkommen; es sind jedoch keine Quellen für diese Behauptung angegeben. Andere nahmen an, die Kette rühre von Kaiser Maximilian I. und seinem Besuch zu Neuenstein im Jahre 1495 her. Allein dasjenige Kleinod, welches dieser Kaiser aus jener Veranlassung der Gräfin Helena verehrte, hat nach Hanselmann (Diplomat. Beweis 2c. I. S. 610—614), in einer Rose von Diamanten mit Rubinen und Perlen in Gold gefaßt, bestanden, war also etwas ganz anderes.

Das Halsband könnte vielleicht von der im Jahre 1506 verstorbenen Gemahlin des Grafen Kraft VI., Helena, Tochter des Grafen Ulrich, des vielgeliebten von Wirtemberg und dessen Gemahlin Prinzessin Margarethe von Savoyen, Tochter Herzogs Amadeus VIII., welcher 1439 vom Basler Concil unter dem Namen Felix V. zum Papst gewählt worden war, herkommen.

Bei der Theilung der Verlassenschaft ihrer Mutter erhielt nemlich Gräfin Helena zu ihrem Antheil unter anderem ein paar mit Perlen gestickte Aermel und ein „goldenes Halsband.“ Ob aber letzteres etwa das vorliegende Halsband gewesen, ist nicht mehr festzustellen, da die betreffenden Theilungsacten bei ihrem Auffuchen im alten Schloß-Archive zu Stuttgart im Jahr 1824, leider bereits vom Moder zerstört waren.

Auch die Bedeutung der auf allen Gliedern der Kette, dem Dornengeflecht von bläulich-grauem Email, sich wiederholenden fünf goldenen Buchstaben in gothischer Minuskel: **m. h. b. n. m.**\*) ist urkundlich nicht erwiesen; es liegen aber einige Versuche zu ihrer Auslegung vor.

Der 1842 verstorbene Stadtpfarrer Heyd zu Markgröningen, glaubte sie also deuten zu können: „mein Herz begehrt nach mehr“ sc. als nach dem irdischen Land, und bemerkte: „das Medaillon sei sprechend; denn so schön auch die Rose des Lebens blüht, so gewiß fikt ihr die Thorheit und das Verderben im Herzen. Das Medaillon ist also ein memento mori.“ Heyd hielt den Narrenkopf für einen Totenkopf mit einer Narrenkappe; ein Irrthum, zu dem er durch eine fehlerhafte Abbildung des ihm unbekanntem Originals verführt wurde. Uebrigens scheint seine Deutung der Buchstaben viel für sich zu haben.

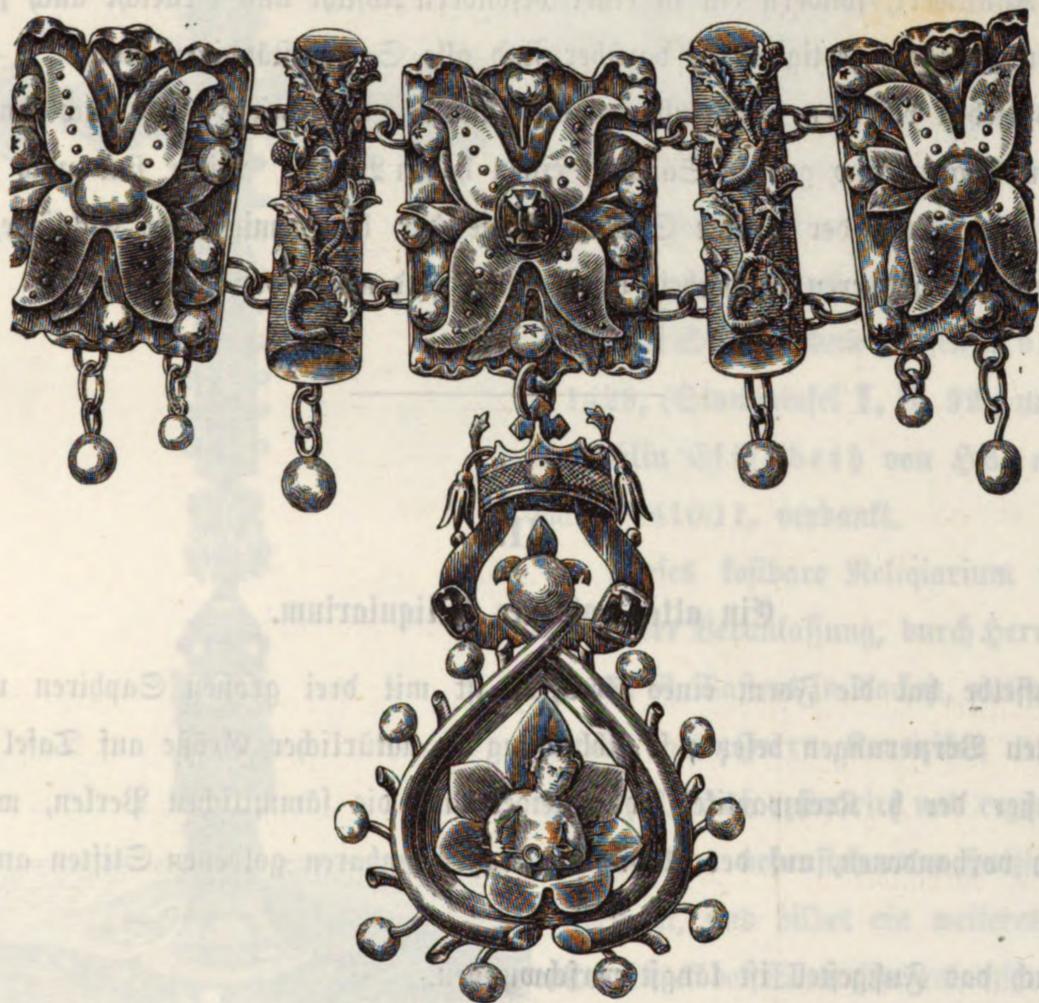
Eine andere Lesart lautet: „mein Herz begehrt nicht mehr“, sc. als die Dornenkrone, d. h. die Nachfolge Christi. Ich möchte mich unbedingt für diese Lesart aussprechen.

\*) Diese fünf Buchstaben laufen vom Schloß der Kette an, rechts nach außen herum und zwar auf dem 1. 3. 4. 5. 7. und 8. Gliede zu 3—2, auf dem 6. zu 2—3; nur auf dem zweiten Gliede stehen sie zu 3—2 nach innen gefehrt.

Der Gegensatz zwischen dem Narrenkopf in der Rose, als Sinnbild der Thorheit der Welt und der Minne, und der Dornenkrone unseres Herrn, entspricht ganz unserer mittelalterlichen Symbolik. Durch beide Sprüche wird unsere Kette gewiß zum geeignetsten Ehrenschnucke einer deutschen Fürstin.

Dr. v. Eye hat die Ansicht ausgesprochen, ob nicht vielleicht durch die Gleiche der Kette, eine eigenthümliche Form von Liebesknoten hätte dargestellt werden wollen, in welchem Falle die 5 darauf angebrachten Buchstaben heißen könnten: „mein Herz begehrt nach Minne.“

Zur Unterstützung dieser drei Lesarten<sup>1)</sup> ist besonders hervorzuheben, daß der oberste, die Schließe bildende Saphir selbst, sowie dessen goldene Fassung, ganz deutlich die Form eines Herzens haben.



1) Es werden sich wohl auch noch andere Lesarten finden lassen. Gefällige Mittheilungen darüber wären sehr erwünscht und würden mit größtem Danke angenommen werden. Die Version des verstorbenen Direktors und Kirchenraths Krügelstein in Ohrdruf: „maria have beata nostra mater“ scheint um so weniger Bedeutung zu haben, als sie hauptsächlich auf der falschen Annahme beruht, daß die Kette zu dem „Heiligtum“ gehört habe, etwa als eine Art von Reliquarium.

Man wollte auch in unserem Halsbande die Kette (collane) irgend eines unbekanntem alten Ordens erblicken; eine Ansicht, die auch schon bezüglich anderer ähnlicher Ketten gemacht worden ist, z. B. von der an dem Nacherer Mutter-Gottes-Standbilde in vermeil, wovon wir vorstehend eine Abbildung mittheilen, welche wir der Güte des Herrn Canonicus **Dr. F. Bock** verdanken.<sup>1)</sup>

Die ohne Zweifel ebenfalls symbolische Bedeutung des Medaillons dieser Kette, ist auch noch unerklärt. Allein eine Bestimmung unseres Halsbandes als Ordens-kette, wäre wohl im Jahre 1511 weder unbekannt gewesen, noch unerwähnt geblieben. Daß übrigens unser vorliegender, wohl noch aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammender und von einem deutschen Künstler verfertigter Halschmuck, kein zufälliges Kunstwerk, sondern ein in einer besondern Absicht und vielleicht auch zu einem besondern Zwecke gefertigtes ist, darüber sind alle Sachverständigen einig.

Abgesehen von dem unschätzbaren Kunstwerthe, hat unsere Kette auch noch durch die selten schönen und großen Saphire, einen hohen Werth. Leider sind nach dem damaligen Gebrauche, der größte Saphir, sowie der herzförmige der Schließe, durchbohrt und zur größeren Sicherheit durch einen goldenen Dorn befestigt.

## II.

### Ein altes goldenes Reliquiarium.

Dasselbe hat die Form eines Kreuzes, ist mit drei großen Saphiren und mit emallirten Verzierungen besetzt; s. Abbildung in natürlicher Größe auf Tafel **II**.

Außer der h. Kreuzpartikel fehlen leider auch die sämtlichen Perlen, welche an den noch vorhandenen, auf der Abbildung wahrnehmbaren goldenen Stiften angebracht waren.

Auch das Fußgestell ist längst verschwunden.

In dem specifischen Verzeichnisse über die Heiligthümer und Reliquien, die sich in

<sup>1)</sup> S. dessen Werk: „Karls des Großen Pfalzkapelle etc.“ II. Th. „Der Kunst- und Reliquienschatz des Nacherer Münsters“, S. 45—48.

der Schloßkapelle zu Neuenstein befanden, welches die Vettern und Brüder, die Grafen Albrecht, Gottfried und Kraft und Hohenlohe, an Sct. Peterstag ad vincula im Jahre 1475 zu Dringem, ausfertigten und das bei Wibel, Hohenlohische Kirchen-Historie, III. cod. dipl. S. 173, jedoch nicht mit diplomatischer Genauigkeit, abgedruckt ist, findet sich als erstes Stück aufgeführt:

„Ein eitel guldin Kreuz, darinne des heiligen Kreuz gesatz, mit xxviii<sup>1)</sup> Perlein und drei großer Saphir, mit Schilden Hohenlohe und Hanawe.“



Daß das hier beschriebene goldene Kreuz mit dem vorhandenen, Tafel II abgebildeten, ein und dasselbe ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Dasselbe ist vom feinsten Golde und wiegt ca. 300 Kronen.

Die Wappenschilde „Hohenlohe und Hanau“, welche an dem nicht mehr vorhandenen Fußgestell angebracht gewesen sind, deuten darauf hin, daß dieses köstliche Alterthum seine Stiftung dem Grafen Albrecht I. † 1429, (Stammtafel I. B. 92.) und seiner Gemahlin Elisabeth von Hanau, vermählt 1410/11, verdankt.

Dieses kostbare Reliquarium ist nun, auf unsere Veranlassung, durch Herrn Goldarbeiter R. Basters in Aachen, unter gütiger Leitung des Herrn Kanonikus Dr. Franz Bock, stylgemäß restaurirt und ergänzt worden, wie aus nebenstehendem Holzschnitt zu ersehen ist, und bildet ein weiteres prachtvolles Stück der Sammlungen unseres fürstlichen Gesammthauses.

1) D. h. 28, was jedoch unrichtig ist, insoferne es im Original heißt 45.

III.

Ein kleines silbernes Büch'schen,

dessen Figur aus der Abbildung Tafel II. a, zu entnehmen ist. Inwendig des Deckels befindet sich ein sechsspitziger Stern mit einer geperlten Einfassung. Abbildung b.

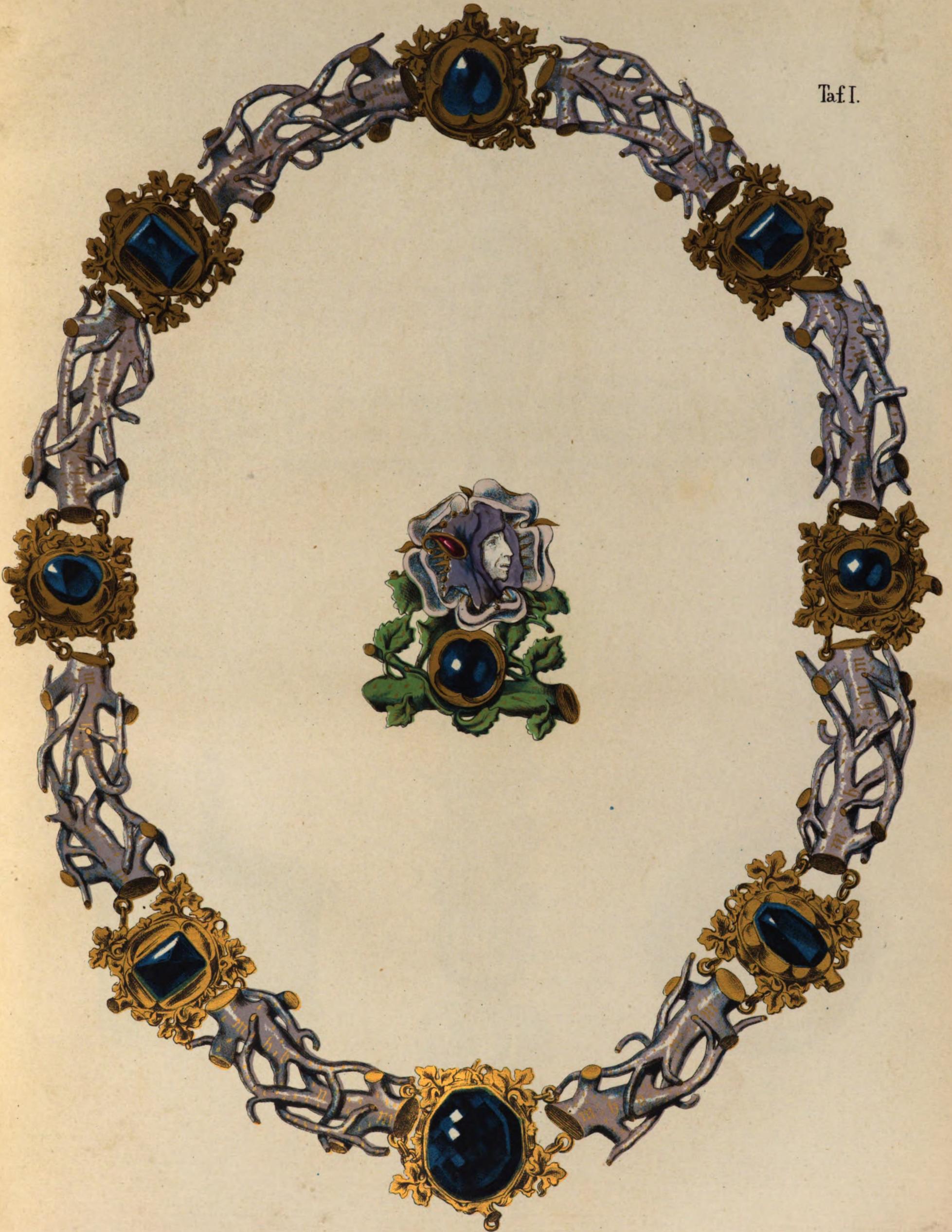
An dem Deckel sind zwei kleine Löcher sichtbar; an diesen Stellen waren auf der Aussenseite wahrscheinlich die Buchstaben A und O angebracht. Dieses Gefäß diente wohl zu gottesdienstlichen Zwecken, etwa zur Aufbewahrung des h. Deles oder dergleichen.

Das Kreuz und das Büch'schen sind leider die letzten Ueberreste des oben erwähnten alten „Heiligthums“, welche sich bis auf unsere Tage erhalten haben.

Rupferzell, 1871.

Friedrich Karl.

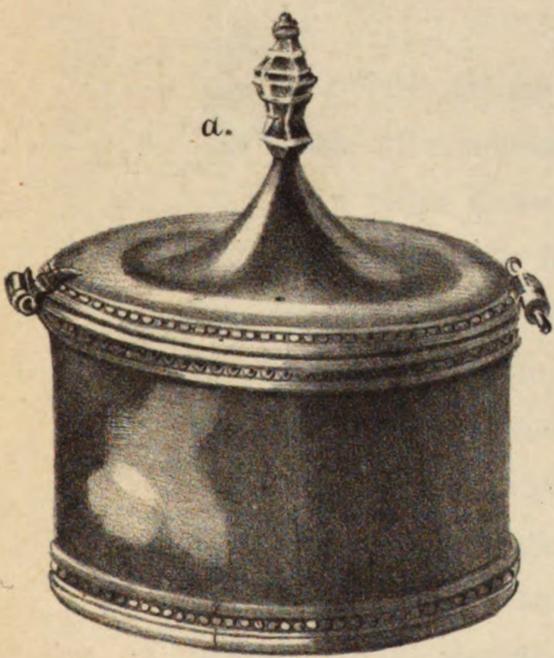
Taf I.







a.



b.

